

Texttafeln im Skulpturenpark Ennetbürgen Auf den Spuren von Carl Spitteler

Vor 100 Jahren erhielt Carl Spitteler den Literaturnobelpreis – bislang als einziger Schweizer Dichter. Ein mobiler Lyrik-Weg bringt nun den Besuchern des Skulpturenparks *i eysem Dorf* das Schaffen des Schriftstellers näher.



Keine verstaubte Poesie, sondern verspielt und amüsant können die Verse von Carl Spitteler zuweilen sein. So schrieb der 1845 in Liestal geborene Dichter in seinem Epos «Olympischer Frühling»:

**„Der Witz der Weisheit ist, dass einer,
wenn er stolpert
und aus den Brombeeren strauchelt,
in die Himbeeren holpert“.**

Unbeschwerte Gedichtzeilen wie diese, aber auch weit tiefgründigere, nachdenkliche Zeilen sind ab dem 7. November auf Texttafeln entlang den Wegen im Skulpturenpark Ennetbürgen zu lesen. Aber nicht nur: Denn unterhalb von Spittelers Versen sind Gedichte und Kurztexte von namhaften Schweizer Schriftstellern gedruckt, unter ihnen Klaus Merz, Ilma Rakusa, Rolf Hermann, Pedro Lenz oder Simone Lappert. Wie 70 weitere Autorinnen und Autoren haben sie sich im Rahmen des Projekts „2019 meets 1919“ von Spittelers Worten inspirieren lassen und ihre Gedanken zu Papier gebracht.

Idee und Konzept dieses mobilen Lyrik-Wegs stammen vom Luzerner Kunstschaaffenden **Niklaus Lenherr**. Er ist bereits als

bildender Künstler mit seinem imposanten Turm «Torni I/1» im Skulpturenpark vertreten, beschäftigt sich allerdings seit vielen Jahren auch mit Literaturprojekten.

Im Skulpturenpark soll der mobile Lyrik-Weg den Besucherinnen und Besuchern einen anderen Blickwinkel auf die Kunstwerke ermöglichen: Die einzelnen Texttafeln sind bewusst einem Objekt zugeordnet. «Die Texte sollen allerdings die Werke nicht illustrieren, sie können durchaus auch im Kontrast zum Gesehenen stehen», erläutert Niklaus Lenherr. Denn letztlich soll die Lyrik aber vor allem eines: Den Besucher auf seinem Weg im Park inspirieren, ihn ein Stück mit dem Dichter Spitteler zusammenführen, der auch viel unterwegs war. 1864 übrigens verliess dieser mit 19 Jahren sein Zuhause, um sich selbst zu finden. Frierend und hungernd zog er in der Zentral- und Ostschweiz umher, übernachtete mal hier, mal da, bis er krank und geschwächt bei Bekannten in Luzern unterkam. Dort sollte er von 1892 bis zu seinem Tode 1924 leben.

Renata Schmid

